

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

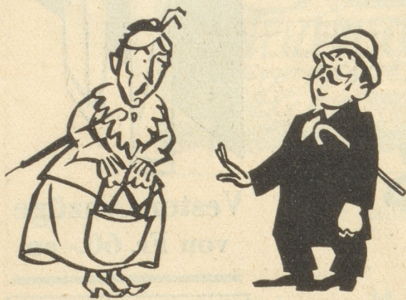
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufnahme von Postlehrlingen. Die Schweiz. Postverwaltung nimmt im Frühjahr 1928 einige Beamtenlehrlinge an. Die Bewerber haben eine Prüfung abzulegen und sich vor der Aufnahme in den Bundesdienst einer Untersuchung durch einen Vertrauensarzt der Postverwaltung zu unterziehen. — Es wird jedoch gebeten, daß sich im allgemeinen Interesse des Staates für diese 20 Postbeamtenlehrlinge nicht mehr als höchstens tausend melden wollen und wenn immer möglich mit abgeschlossener Hochschulbildung. Ein rasches Vorwärtkommen, das heißt von einem Postkreis in den andern, wird gestützt auf das neue Befoldungsgesetz gewährleistet.

Stinden

*

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Herr Feusi: „Mineli Gott! Was händ Sie ä Frä Stadtrichter? Sie sind ja chnüttschlaa im Gesicht?“

Frau Stadtrichter: „Bin ä H-H-Haar hä-händ f' mi vercha-haret, he-hebed Sie mi ä bitti es Minütli.“

Herr Feusi: „Bimeid da äne bi dere Krematorium fallen am Bleicherwegplätzli, bi —“

Frau Stadtrichter: „Bre-brezis det, wo f' mit em Uhersehleriram z'migt i d'Straßekrüzig iesahred zum Ustige, es ist wie Sie säged, wie wänn f' eim d'Falle gricht hettid, daß mr abenandkaret werdi.“

Herr Feusi: „Sie hettid det halt en Jusle machen als Sitziglokal für d'Straßebeahnkumission, daß f' es vo Handgsächid, was für en untrüchti Haltstell das ist.“ —

Frau Stadtrichter: „Die Kleidwercherei mit dem Halte det hört nid bis 's ämal ä schülts Unglück git und säb hört sie.“

Herr Feusi: „Säb langet wahrshinli nid; hargäge wänn ämal enere StraßepahnkumissionsmitliedsGattin ihre „Möhrli“ vercharet wirt, so —“

Frau Stadtrichter: „Oder dem Herr Tramträkter sin „Scholy!“

Herr Feusi: „Ganz Ihrer werten Ansicht, Frä Stadtrichteri. — Im übrige wirt uf säber Linie in Sache Haltstellen ä chli starch böögget, fust hettid f' nid bim „Stauffacher“ d'Haltstell im Abefahre sid Jahr und Tag uf der lähe Site.“

Frau Stadtrichter: „Sie hä mr's zum Mul usgnah; im Konsum, in Läbesmittel, i dr Mezg, im Tram, wo mr hie chunt redt alls vo dere gschözne Haltstell, aber die die die —“

Herr Feusi: „Die Starchstromgötter werded tänke, so lang 's Publikum si Zwänzger glich bringe, wänn f' es scho am lähen Ort usladid, so örgelid f' i der alte Ihre witer.“

(Bilanz 1917/27)

Man hob die Türen aus den Angeln, Und durch die Häuser bläst der Wind. Im toten Schloß sitzt grau und blind Ein altes Weib und klappert mit den Zähnen.

Frau Theorie im Staatsgewand! Sie hält Appell, die Stirn zerfurcht von Ein Rudel Wolfsgehaltnen [Falten. Springt um das rotgefärbte Throngestell.

Raum eines Dämmers lichter Streif Erhellte die Nacht der Steppe, Daß, Hunger, Not, Verzweiflung tragen Der Herrscherin die Schleppe.

Verkauft, blickt hohlen Angesichts Ein großes Volk in unbestimmte Ferne Nach einem letzten Funken jenes Lichts, Mit dem geprahlt die trügerischen Sterne.

©nu

*

Deutschland, Deutschland über alles...

Ich war in einem kleinen, stillen Bergklosterlein. Der dienende Bruder hatte mir im Speisesaal, in dem für irgend einen hohen Besuch eine reiche Tafel gedeckt war, einen frischen Trunk vorgesetzt und sich dann entfernt.

Wie ich so allein bei meinem Glase saß, trat, von der Aussichtsterrasse herunter kommend, eine Gesellschaft lauter Deutscher in den Saal. Ihr erster Blick flog über den gedeckten Tisch.

„Ah, da ist ja schon für uns gedeckt.“ — „Reizend, nicht wahr?“ — Setzen wir uns gleich“, tönte es durcheinander.

„Aber ob dies für uns bestimmt ist?“, wagte einer schüchtern einzurwenden.

„Für wen denn sonst? Es steht doch im Bäderlex, daß Erfrischungen zu haben seien.“

Und schon saß man rund herum, schon tönten die Gläser, schon fuhrn Messer und Gabeln in zarten Käse und rötlichen Schinken. — Der Lärm rief den Bruder herbei. Entsetzt schlug er die Hände zusammen, als er diese Invasion überblickte und lief gestikulierend auf die Gesellschaft zu.

Man lachte ihn an, winkte ihm — immer schmausend — mit der Hand: „Wir werden schon alles richtig bezahlen, guter Mann. Nur keine Angst nicht!“

Einwendungen hier, Antwort dort, Gerede hin und her. Schließlich verstand man sich, und etwas verlegen, vielleicht etwas beschämt, aber immer noch lachend, erhob sich die Gesellschaft.

Wie sie den Saal verließen, konnte ich mich nicht enthalten, eine kleine Melodie zu pfeifen, ironisch halb und halb im Ernst: Deutschland, Deutschland über alles...

Einer der Gesellschaft wandte sich um, warf einen Blick auf mich und wandte sich dann entrüstet zu seinen Begleitern: „Na, da hockt ja ein Landmann von uns, der hätte uns das doch auch sagen können. Aber diese herumwandernden Kerle wissen eben rein nichts von Rommang.“

S.

Bagdad, 21. Oktober. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die vor acht Tagen auf dem Konfessionsgebiet einer Gesellschaft südlich von Kiakuf angebohrte Petroleumquelle zu verstopfen. Bis jetzt sind rund 50,000 Tonnen Petroleum in die Niederungen der Umgebung geflossen. — Die Bohrungen in der Linthebene haben also endlich doch zu einem Resultat geführt. Es ist allerdings ungreiflich, daß man bis Kiakuf vorbohrte und dort nun das Erdöl ausließ, so daß wir wiederum nur noch ein Loch mehr im Boden haben. Vielleicht kann unsere S. B. B. das Loch wenigstens für eine direkte Bahnlinie nach Bagdad gebrauchen, was ihrem Unternehmungsgeiste alle Ehre machen würde.

Stinden

*

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Chueri: „Säli Kägel, i hä gemeint, i gsch J au ämol über de Usfer; aber 'r händ allwäg tänt, wänn 'r mi atrufftid, so chöntid'r schier nid anderst weder em Chueri es Halbliterli zahlen oder zwei.“

Kägel: „Ihr wärid mr grad der erst und säb wärid 'r m'r.“

Chueri: „Jä, 'r müend 's Bortmeneh nid hebe, in asen ä galanti Nächi bin i J no nie cho. Hargäge hän i J nu welle mitteile, daß 'r 's iesz doch no händ mögen erläbe, daß ä neu Moden uscho ist, won Ihr ämol nit z'feufere händ drüber.“

Kägel: „Nähm mi ä Wunder! 's wirt öppis rars fi und säb wirt's m'r!“

Chueri: „I hä nämli lesthä ä ganz nobliche Madam gseh in Guerem Format mit eme Schaggetli us Ri in d's Hut und zwar Si metaler schlag.“

Kägel: „'r händ meini en Fortbildigskurs gnah im Büge, sid i J 's lesth Mal gseh ha.“

Chueri: „De Tüfel sell m'r 's Westli bezehre, wänn's nid woher ist. Fröged nu d'Hungerbüehleri, die ist en Autorlitet in neuste Lümpe, wo 's Wibervoldch treit, sie —“

Kägel: „Mira trägid f' Chalbäller, sie wüßed ja vor Verstörti nime, was f' wänd ahänke, die Gersteböögge, die —“

Chueri: „D'Hungerbüehleri hät si verfluecht, es seig öppe kei Guntefason us Zuech, es seigid libhaftigi Fäller, wie f' d'Chüe trägid, mit Hut und Hoer.“

Kägel: „Im Stand wärid f' es scho, die Riniböögge und säb wärid f' es. Abrepo, wänn Eu die Moden ä so g'impeniert hät, so lönd doch en Ueberrock machen us „Friburgermuni“ und ä Westen us „Schwyzerschalb“, die zwei Dessänger chämtid J glaubi nid ungschickt.“

Chueri: „'r händ Gueri Guersersprüge wieder guet gölet vor 'r i d'Stadt sind.“

rasch und sicher wirkend bei

Togal

Rheuma, Gelenkschuh, Gicht, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen; wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen; Vorzügl. bei Gichtanfällen. In allen Apotheken.